

Teil, in dem die ersten beiden Teile unter der Überschrift „Symbolische Theologie“ zusammengebracht und die unabhängigen Kirchen stark herausgestellt werden. Schließlich verteidigt oder sieht Rücker afrikanische Theologie als eine Art „Offenbarungstheologie“, die ihre Mitte im trinitarischen Gott hat und in der Jesus Christus und das Kreuz besondere Beachtung finden.

Dieses Buch ist ein ausgezeichnetes Ergebnis von theoretisch-literarischer Studienarbeit. Es nimmt kaum Notiz von der lebendigen Theologie vor Ort, der mündlich verkündigten Theologie, die man nicht in der Bibliothek findet. Aber das Buch öffnet die Tür für eine kritische Evaluierung der englischen, deutschen und französischen Veröffentlichungen. Während der Autor biblische Themen behandelt, befaßt er sich nicht ernsthaft mit den Äußerungen afrikanischer Theologen zu biblischen Texten. Das Thema des Zusammentreffens von biblischer (nicht notwendigerweise christlicher) und afrikanischer Religion wird kaum oder nur nebenbei beachtet, ebensowenig aktuelle Probleme wie Unterdrückung, Rassismus, Korruption, ökumenische Fragen, Kirche und Staat, Beziehung zwischen Kirchen in Afrika und ausländischen Missionen. Rücker begeht den großen Fehler, afrikanische Theologen mit nichtafrikanischen durcheinanderzubringen, die nicht wirklich afrikanische Theologie betreiben.

Trotz allem ist dieses Buch – obwohl es nicht alle Fragen behandelt, die zum Bereich Afrikanische Theologie gehören – die umfassendste Übersicht afrikanisch-theologischer Veröffentlichungen der letzten 20 Jahre. Es erwähnt sie, diskutiert sie in einigen Fällen kritisch und nennt in den meisten Fällen die zum Thema vorhandene Literatur. Der manchmal gezogene Vergleich afrikanischer und westlicher Theologien ist

interessant, aber nicht unbedingt notwendig. Rücker hat auf jeden Fall einen bedeutenden Meilenstein auf der Straße des Studiums und des Verständnisses für das Phänomen Afrikanische Theologie errichtet.

John Mbiti

*Chinesischer Christenrat*, Die christliche Lehre – erklärt für alle Anfänger im Glauben. Ev. Missionsverlag im Christlichen Verlagshaus, Stuttgart 1985. 80 Seiten. Paperback DM 9,80.

1983 gab der Chinesische Christenrat diesen Katechismus heraus, eine „evangelische Christenlehre“, die vor allem Interessierten und Anfängern im Glauben die christlichen Grundwahrheiten nahebringen soll. – Einige Charakteristika: Ein Herausgeberkomitee fertigte Entwürfe an, die dann an verschiedene Christen und Gemeinden versandt und nach deren Rückäußerungen überarbeitet wurden. Der 6. Entwurf wurde als Endfassung gedruckt mit einem Katechismusteil in Form von 100 Fragen und Antworten und einem Anhang (Vaterunser, Zehn Gebote, „Das vornehmste Gebot“, Apostolisches und Nicänisches Glaubensbekenntnis). – Die in dem Christenrat vereinigten ehemaligen Denominationen brachten ihre jeweiligen Traditionen ein; Unterschiede wurden beibehalten, ohne die neu erreichte Einheit dadurch in Frage zu stellen. – Die Aussagen zeichnen sich durch große Schlichtheit und Bibelbezogenheit aus; zum Teil bestehen sie aus direkten Bibelzitataten. Insgesamt spiegelt der Katechismus durchaus evangelikale Überzeugungen wider, ohne jedoch den rechthaberischen Ton von vielen evangelikalen Äußerungen hierzulande zu haben. – Sehr behutsam wird zu den Fragen der früheren ausländischen Missionen und der Rolle der Christen innerhalb der Gesellschaft Stellung genommen. – Inter-

essant ist, daß nur die Taufe (durch Untertauchen oder Besprengung) von Glaubenden erwähnt wird, das Abendmahl Zeichencharakter hat und eine Ämterlehre fast völlig fehlt.

Wolfgang Müller

## KIRCHE IM 20. JAHRHUNDERT

*Klaus Scholder*, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934, Barmen und Rom. Siedler-Verlag, Berlin 1985. 477 Seiten. Leinen DM 58,—.

Klaus Scholder hatte sich vorgenommen, in seiner mehrbändigen Darstellung „Die Kirchen und das Dritte Reich“, „die allgemeinen politischen, kirchenpolitischen und ideologischen Entwicklungen auf der einen Seite und die jeweils besondere Reaktion der beiden großen Kirchen auf der anderen Seite in ihrem Zusammenhang zu erfassen“. Diese kühne Konzeption einer wahrhaft ökumenischen Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes im Dritten Reich ist von Klaus Scholder auch in seinem zweiten Band, der die Zeit vom Dezember 1933 bis November 1934 behandelt, meisterhaft verwirklicht worden. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die überzeugende Herausarbeitung der großen Entwicklungslinien, die gründliche Arbeit an den Details oder die sprachliche Kraft des Autors, die beim Leser keine Längeweile aufkommen läßt. Ja, so müßte man Kirchengeschichte schreiben!

Das Jahr 1934 stellt nach Scholders Überzeugung „den kirchlichen und theologischen Höhepunkt des Kirchenkampfes auf evangelischer Seite dar“. Das Jahr 1934 beginnt mit einer Niederlage der evangelischen Opposition. Beim Empfang der evangelischen Kirchenführer aus der Opposition zusam-

men mit dem Reichsbischof und seinen Helfershelfern bei Hitler am 25. Januar 1934 wird Martin Niemöller durch Hermann Göring, der ein abgehörtes Telefongespräch zitiert, als politischer Verschwörer hingestellt. Darauf distanzieren sich die Bischöfe Marahrens/Hannover, Wurm/Württemberg und Meiser/Bayern von Martin Niemöller. Sie erklären auf Hitlers dringenden Appell hin sich bereit, es noch einmal mit dem Reichsbischof zu versuchen. Die Front der kirchlichen Opposition ist damit zerbrochen. Sie braucht Zeit, um sich erneut zu sammeln.

Aber auf einem ganz anderen Boden. Hatte man vorher auf Protestanten in hohen staatlichen Ämtern wie den Reichspräsidenten Hindenburg seine Hoffnungen gesetzt, so besinnt sich die Bekennende Kirche jetzt auf den ihr gemäßen Boden: das Wort Gottes und das Bekenntnis. Hier spürte sie festen Grund unter den Füßen. Die Bekenntnissynode von Barmen im Mai 1934 und die als Barmer Bekenntnis bekanntgewordene theologische Erklärung, wie sie auf dieser Synode einstimmig angenommen wurde, sind dafür der beste Beweis. Gegründet auf dieses feste Fundament, konnte die Bekennende Kirche die schweren Angriffe, die der Rechtswalter Jäger und der Reichsbischof mit ihrer Eingliederungspolitik gegen die einzelnen Landeskirchen führten, überstehen. Als der Landesbischof Wurm von Württemberg und der Landesbischof Meiser von Bayern schließlich unter Hausarrest gestellt wurden, ihre Synoden gleichgeschaltet und die Kirchenleitung mit Gesinnungsgenossen des Reichsbischofs besetzt wurden, kam der Bekennenden Kirche von zwei Seiten unerwartet Hilfe. Einmal von seiten der Gemeinden, die in Württemberg und Bayern ihren Landesbischöfen die Treue hielten und sich auch vor öffentlichen Treuebekenntnis-